

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung
WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. Textzeile 40 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung der bezahlten Monatsquote ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigen schluß Dienstag abend. Anzeig.-Gebühr von auswärts werden auf Postcheckkonto, Leipzig Nr. 21690 unter Allg. Jüd. Familienbl. erbet. Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzpreis wird keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen geht die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 - Telefon 21516
Postscheckkonto Nr. 21690
Erscheint jeden Freitag. - Redaktionsschluß Dienstag mittags
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich 2.40 M. vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Sirellband-Bezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 M. monatlich, für das übrige Ausland 1.50 M. Bestellungen nehmen entgegen die Hauptgeschäftsstelle Leipzig: Gerberstraße 48/50, M. W. Kaufmann, Buchhandlung, Leipzig; Brühl: M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Straße 26; Dresden, Weinsäckerstraße Nr. 10, sowie Chemnitz, M. Laufer, Kasernenstraße Nummer 8

Neueste Frühjahrs-Stoffe
sind eingetroffen



Kodes
NEUMARKT 3

In Leipzig
C 1, Petersstraße 14 (Singerhaus)
S 3, Südstr. 26
W 31, Zschochersche Str. 24
N 22, Halleische Str. 97
O 30, Eisenbahnstr. 84



Singer
Nähmaschinen
MIT MOTOR U. NAHLICHT
Blickleuchte Zahlungsbedingungen
SINGER NÄHMASCHINEN
KONTINGENTGESellschaft

VARIÉTÉ DREI LINDEN
März 1929
Ein Triumphzug internationaler Artistik!
Alberty-Truppe
Luftsensation 16 Meter über dem Zuschauerraum
Charlie
Der musikalische Seelöwe
Beide Akte gänzlich neu für Leipzig
Anfang 20 Uhr

Chronik der Woche
Ein Jude stellvertretender Regierungspräsident.
Berlin. Regierungsrat Dr. Bier ist zum stellvertretenden Regierungspräsidenten von Köln ernannt worden. Dies dürfte wohl der erste Fall sein, daß ein Jude in eine derartige Staatsstellung aufgerückt ist. (Jta.)
Rabbiner Dr. Jonas Bondi, Mainz, gestorben.
Berlin. In Mainz verstarb am Donnerstag der Rabbiner Raw, Rabbiner Dr. Jonas Bondi. Der Verstorbene stand in ganz Deutschland und über Deutschland hinaus wegen seiner großen Gelehrsamkeit und seiner vornehmen Persönlichkeit in hohem Ansehen.
Buttmann fordert Numerus clausus für Bayern.
München. Im Bayrischen Landtag führte der Sozialist Dr. Högner Klage über das Ueberhandnehmen des Hakenkreuzertums an bayrischen Hochschulen. Der Nationalsozialist Dr. Buttmann forderte den Numerus clausus für jüdische Studierende an bayrischen Universitäten.

Königin Maria für Wiederaufbau des Jassyer Altersheims. Bukarest. Königin Maria von Rumänien spendete 50 000 Lei für den Wiederaufbau des durch Brand völlig zerstörten jüdischen Altersheims in Jassy. (Jta.)

Prof. Heinrich Loewe zweiter stellvertretender Vorsitzender der Berliner Repräsentantenversammlung. Berlin. Die Berliner Repräsentantenversammlung wählte in ihrer letzten Sitzung Herrn Prof. Dr. Heinrich Loewe zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden. (Jta.)

Die Wiener Philanthropin Charlotte Königswarter gestorben. Wien. Im Alter von 88 Jahren verstarb die Philanthropin Charlotte Königswarter, Gattin des verstorbenen berühmten jüdischen Bankiers Baron Moritz Königswarter und Tochter des Barons Wertheimstein. Sie war die Stifterin des Wiener jüdischen Waisenhauses und tat sich besonders in den Hilfsaktionen des Roten Kreuzes hervor.

Ansteigen der Keren-Hajessod-Eingänge. Jerusalem. Bei den Eingängen für den Keren Hajessod im Monat Februar ist ein beträchtliches Ansteigen gegenüber den früheren Monaten zu verzeichnen. Im Februar gingen beim Hauptbureau des Keren Hajessod an Spenden 37 158 Pfund ein. Im Januar betragen die Eingänge 30 990 Pfund. Im Dezember v. J. gingen 34 300 Pfund, im November 27 682 Pfund, im Oktober 21 061 Pfund ein.

Keine jüdische Einwanderungsquote in Kanada. Paris. Die Direktion von HIAS-JCA-EMIGDIRECT teilt der JTA mit, daß die Nachricht, der jüdische Immigrantenhilfsverein in Kanada, der den HJCEM angeschlossen ist, hätte eine spezielle Quote für 5000 jüdische Einwanderer nach Kanada für das Jahr 1929 erlangt, den Tatsachen nicht entspricht. Es wurde bis jetzt eine spezielle Quote für jüdische Einwanderer nicht bewilligt.

Der erste Einstein-Hain. Berlin. Bei dem Berliner Komitee für Schaffung eines Einstein-Waldes in Palästina sind bereits mehr als 1000 Baumspenden eingelaufen, so daß die Anlage des ersten Hains (1000 Bäume) bereits gesichert ist. Die Urkunde über diesen ersten Einstein-Hain wurde dem Gelehrten an seinem 50. Geburtstag, am 14. März, übermittelt. Der Einstein-Wald wird aus 10 Hainen (10 000 Bäume) bestehen. (Jta.)

Konferenz der jüdischen Bauern des Rayons Kalinindorf. Moskau. Die zweite Konferenz der Räte des autonomen jüdischen Kreises Kalinindorf befaßte sich mit dem Arbeitsplan für das kommende Jahr. Die Regierung hat dem Rayon 55 000 Pud Getreidesaat, 20 000 Pud Kartoffelsaat zur Verfügung gestellt. In diesem Jahre werden 19 500 Hektar angebauet werden. Der Rayon besitzt 2086 Pferde, 13 Traktoren (36 weitere Traktoren werden demnächst eingestellt werden). Die Traktoren arbeiten 20 Stunden im Tag. 200 Gespanne werden jene Wirtschaften bedienen, die keine Pferde besitzen. In das neue Exekutivkomitee wurden 25 Personen gewählt. (Jta.)

Baldige Freilassung Halsmanns? Wien. Der Verteidiger Halsmanns, Dr. Preßburger, erklärte Pressevertretern, er hoffe, man werde Halsmann bald aus dem Gefängnis entlassen, ohne daß es noch zu einem neuen Prozeß vor dem Innsbrucker Schwurgericht kommen werde. Wahrscheinlich werde die Innsbrucker Staatsanwaltschaft gar nicht wieder die Mordanklage gegen Halsmann erheben, nachdem die Begründung des Nichtigkeitsurteils des Wiener Kassationshofes für Halsmann sehr entlastend ausgefallen ist.

Begrüßung der Mauretania-Gäste in Haifa. Jerusalem. Die jüdische Gemeinde von Haifa gab zu Ehren der mit dem Dampfer „Mauretania“ eingetroffenen jüdisch-amerikanischen Touristen ein Bankett, bei dem Vertreter der Zion. Exekutive, der Gemeinde, des Technikums und der Handelskammer die Gäste sehr warm begrüßten. Der Vizepräsident der kanadischen Zion. Organisation, Gelber, gab die Versicherung ab, daß die Juden der Neuen Welt sich ihrer Aufgabe als die Nachhut des Judentums, die die Vorhut, den Hechalutz, zu decken hat, bewußt seien. Das amerikanische Judentum wird alles tun, um die palästinensische Front zu stärken. (Jta.)

Minderheiten

Von Karl Baum

Ueber die Genfer Komödie ist der Vorhang gefallen. Wir bleiben im wiederbefeuchteten Zuschauerraum sitzen, mit dem bitteren Geschmack auf den Lippen von Menschen, die das Gefühl haben, das Lustspiel, das man in England, Frankreich, Polen, Litauen und anderswo viel belacht hat — und in das Lachen stimmt auch manch einer ein, der es nur tut, weil es sich nicht paßt, in guter Gesellschaft abzustecken — an einem ernstesten Element, an einem wichtigen Problem ihres Tages unernst gerüttelt, es verzerrt hat. Mit diesem Unbehagen sind auch wir Juden fortgegangen, die wir die stillen und doch verinteressiertesten Beobachter dieser Minderheitenkonferenzen sind — es fröstelt ein wenig, denn wir und die anderen, die klein sind, weil sie nicht zu großen Haufen siedeln, haben bei diesem Schauspiel — das es für uns nun in der Erinnerung bleiben wird — zu tief in die Zusammenhänge gesehen. Und dieser Blick stimmt etwas pessimistisch.

Dem Völkerbundsrate fagen diesmal — und er war wohl vorbereitet darauf — Anträge von seiten des kanadischen und des deutschen Vertreters vor, die die Verwirklichung der durch den Völkerbund übernommenen Bürgschaften für die wahre Erfüllung des Minderheitenschutzes und der Minderheitenrechte und eine Reformierung des Beschwerdeverfahrens der Minderheiten vor dem Völkerbunde fördern wollten.

Für uns, die wir in fast allen Staaten der Welt in der Situation von Minderheiten leben, ist es interessant, zu untersuchen, aus welchen Motiven, ob aus ethischen und solchen wahrhafter Ueberzeugtheit, oder anderen, diese Vorschläge zweier im Raum soweit voneinander entfernten Staaten, die diesmal zueinanderstanden, abgelehnt wurden. Klar ist, daß sie in der Sache berechtigt sind. Denn die europäischen Minderheiten der meisten Staaten haben sich, obzwar sie wahrhaftig keine utopischen Wünsche haben und durchaus das Bewußtsein, die Zeit und Entwicklung als Faktor in der Verwirklichung der Minderheitenrechte müßten berücksichtigt werden, allen Ernstes nicht über die Klarheit ihrer Lage, die Sorglosigkeit ihrer Zukunft und die Unbeschwertheit ihrer Gegenwart zu beklagen. Sie gehen alle unter einer schweren Last und wissen, daß die Wirklichkeit in Europa dem Wunschtraum, den es nach Beendigung des Krieges träumte, und der in den Staatsverträgen und in der neuen Geisteshaltung der europäischen Politik eine Zeitlang seinen Ausdruck fand, nicht nachgekommen ist. Der Völkerbund darf aber kein majestätischer Areopag bleiben, dessen Mitglieder verdauend abwarten, bis eine Minderheit Beschwerde führt. Die eine Gruppe der Anträge wollte ihm eine gewisse Beweglichkeit geben. Dadurch wäre er sicher nicht zur Rolle eines reisenden Kontrollieurs herabgesunken, den man mit der Prüfung der Einhaltung der internationalen Verpflichtungen betraut hat. Aus eigener Initiative hätte er Einblick erhalten in die Bedingungen, unter denen Nationensplitter in Europa da und dort leben, Bedingungen, die das in ihnen aufsteigende Gefühl von der „Gefährdung ihres kulturellen Schicksales“ gerechtfertigt erscheinen lassen und hätte erkannt bzw. schon früher wissen müssen, daß es der Minderheit nicht immer möglich ist, Beschwerde zu führen, ohne sich innerpolitisch in eine noch schwierigere Situation zu begeben. Den meisten der gegen die Anträge sturmlaufenden Staaten kann es auf den Kopf zugesagt werden, daß es den bei ihnen wohlwollend beherbergten Minderheiten unmöglich ist, Beschwerde an dieser internationalen Stelle zu

führen, ohne die Oden von Illoyalität gegen den Staat und Feindschaft gegen die Staatsinteressen auf sich zu laden. Einige der Staaten, die ein so reines Gewissen haben, daß sie laut und deutlich gegen eine Verschiebung und Untersuchung dieser Frage Protest erheben müssen — und es war ein Protest mit grotesken Argumenten, die in den Ohren all derer, die wirkliche Verständigung und wirklichen Frieden wollen, nicht harmonisch klingen —, werden in einem solchen Falle sogar so weit gehen, den Rechtsstatus der beschwerdeführenden Minderheit durch weitere Maßnahmen in rechtlicher, nationaler, wirtschaftlicher, kultureller Hinsicht noch mehr zu schmälern. Man schnürt einem den Hals ab. Dann vergeht die Lust zum Schreien.

Der Völkerbund und seine Ideologie haben, scheint es, eine Entwicklung im Kreise durchgemacht und 11 Jahre des Nachkrieges sind spurlos vorübergegangen.

Die großen Nationen — und am meisten gerade die, die am wenigsten Minderheiten haben und für die die Frage am wenigsten konkret ist, die aber durch ein Netz der verschiedenartigsten Verpflichtungen zu den anderen hin gebunden sind — haben von Wohlwollen gesprochen, mit dem sich die Minderheiten begnügen müssen, von gutem Willen und Großmut, der nicht mißbraucht werden dürfe, von der zahlenmäßigen Bedeutungslosigkeit des ganzen Problems — es geht nur um ein paar Millionen und dieselben Menschen haben es im Kriege gelernt, zu wissen, daß ein Mensch ein Mensch sei — und jeder einzelne Staat war überzeugt davon, daß die Frage gerade für ihn einen rein akademischen Charakter habe, da sich seine Minderheiten nicht zu beklagen hätten. In Wirklichkeit ist es weit davon. In Wirklichkeit erkennen wir an dem allen klar, daß die Formal-Diplomatie, die wir mit dem Krieg und seinen Politikern endgültig zugrunde gegangen glaubten, wieder ihre schönste Blütezeit erlebt, daß die Unehrlichkeit der Gesinnung und das im Hintergrunde sich haltende Kapital die Politik beherrschen, daß die geraden, aufrichtigen Worte selten werden und der Phrasenregen uns zum Halse hinauszuwachsen beginnt. Und? Auch uns Juden. Wir haben dem Völkerbund das Mandat über Palästina zu danken, aber das kann noch kein Grund sein, die Augen zu verschließen vor den Fehlwegen, die er jetzt geht. Der Völkerbund, der uns als Volk anerkannte, war ein anderer, als der, in dessen Schoß eine solche Diskussion über die Minderheitenfragen entbrennen durfte. Und ist er der gleiche, dann gab er das Mandat ohne Bewußtsein seiner Tragweite. Das Mandat haben wir erhalten, vor der Welt die Bestätigung unseres Volks- und somit Anders- und Eigenartigseins — und müssen doch hören, wie man uns, die wir in Hunderttausenden verstreut in ganz Europa leben, und an deren Leib wie an dem keines zweiten Volkes sich die Tragweite der für andere nur papierenen Formeln des Minderheitenrechtes manifestiert, wie man uns also in Polen wirtschaftlich zerstört, in Ungarn und Rumänien und von Zeit zu Zeit auch in Deutschland von den Hochschulen verdrängt, wie man unser Schulwerk in der Tschechoslowakei, in Bulgarien und der Türkei zugrunde gehen läßt, wie wir in Litauen und Bessarabien hungern, wie auch in Palästina, wo wir Minderheit sind und Mehrheit werden wollen, der Völkerbund mit England Gewehr bei Fuß steht vor der Klagemauer. Gewiß, im Mittelalter ist es uns noch schlechter gegangen. Aber — wenn das überhaupt ein Argument sein darf, und ein ähnliches war eines in Genf — ist es nicht allen den Nationen, denen der Weltkrieg Befreiung ihres inneren Wesens und äußere Freiheit brachte, einmal in ihrer Geschichte schlechter gegangen als zu der Zeit, die sie mit allen ihren Unterdrückungen und Abnormitäten zur Begründung ihres Freiheitswillens ins Treffen führten? Darf es in der Politik solche relative Maßstäbe geben? Ist nicht das Verhalten der polnischen Regierung gegen das wirtschaftlich verfallende Judentum Polens bekämpfenswert, trotzdem das zaristische Rußland des Vorkrieges sein Siedlungsrayon hatte? Der hohe, sittlich fundierte Begriff der Volksfreiheit ist absolut und einmalig.

Und noch eines: Das Minderheitenrecht bejaht das Bestehen der Minderheiten, bejaht damit auch die Mehrheitsnationen, zu denen jede Minorität gehört. Es schließt also jede Assimilationstheorie aus. Auch das muß wieder — im Kreislauf der Politik und der Entwicklung des europäischen Geistes ist es in Vergessenheit geraten — zurückgerufen werden: Es gibt keine Angleichung auf nationalen und kulturellen Gebieten von Minderheits- zu Staatsvolk. Die Minderheit ist loyal nur dann und nur dann wirklich ehrlich, wenn sie sich in das Interesse des Staates — dessen Grenzen beide Partner festlegen müssen — einfügt und trotzdem ihr Eigenleben führt. Das „Interesse“ des Staatsvolkes in allgemeine, mystische, bequem verrückbare Schlagworte kleiden und damit eine Waffe schärfen,

die auf jede Regung der Minderheit und auf jeden internationalen Widerhall solcher Regung als auf einen Hochverrat weist, ist einer gesunden Nation unwürdig.

Es scheint eben wieder nicht viel gesunde Nationen zu geben in Europa.

Als Juden sind wir in erster Linie Juden und bejahen unser eigenes kulturelles und nationales Leben

und Erleben. Trotzdem bindet mehr als das blühende Schicksal uns an Europa und an die Völker, die wir lieben. Das wird uns nicht hindern, den Wägen selbst zu wachsen, aufrechtzuerhalten.

Das sollte uns auch nicht daran hindern, angesichts der Ergebnisse dieser letzten Tagung unsere politische internationale Aufklärungsarbeit in den entsprechenden Organisationen zu verstärken.

Berufswahl und Berufsberatung

Von S. Adler-Rudel, Berlin

In diesen Wochen, in denen Tausende junger Menschen die Schule verlassen und ins Leben treten, stehen Eltern und Erzieher vor der folgenschweren Entscheidung, die Berufswahl ihrer Kinder zu bestimmen. Wenn auch die Entwicklung der letzten Jahre, der Ausbau der öffentlichen Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung die Berufsentscheidung der Jugendlichen erleichtern, so ist doch die Verantwortung der Erziehungsberechtigten nicht geringer geworden. Die jüdischen Eltern stehen der Frage der Berufswahl ihrer Kinder noch mit ganz besonderer Sorge gegenüber. Zu den an sich schon vorhandenen Schwierigkeiten, die im Wesen dieser Frage begründet sind, gesellen sich jene Erschwernisse, die aus der eigenartigen jüdischen Wirtschaftssituation resultieren. Die durch die historische Entwicklung bedingte Berufsschichtung der Juden in Deutschland, die mehr als die Hälfte aller jüdischen Erwerbstätigen in den kaufmännischen Berufen zusammendrängt, hat im jüdischen Bürgertum auch eine besondere Auffassung vom sozialen Wert der verschiedenen Berufe gezeitigt, die ihren Ausdruck gefunden hat in der in den jüdischen Familien gepflegten Berufstradition, die seit jeher von dem Bestreben der Eltern getragen war, ihren Kindern den Weg zum Aufstieg zu ebnen. Auf diesem Boden erwachsen die Vorurteile gegen bestimmte Berufe, die Minderbewertung der manuellen Arbeit, die im Handwerker und im gewerblichen Arbeiter einen gesellschaftlich nicht vollwertigen Menschen sah.

Der seit Jahrzehnten versuchten Berufsumschichtung der Juden mußte ein wesentlicher Erfolg versagt bleiben, weil sie nicht von den Erfordernissen der wirtschaftlichen Lage des Einzelnen getragen wurde, sondern von diesem im Interesse des Ansehens der Gesamtheit die Wahl von Berufen forderte, deren Träger von derselben Gesamtheit mit schlecht verhohlener Geringschätzung behandelt wurden.

Die Not unserer Zeit hat auch hierin bereits in manchem Wandel geschafften. Die Verarmung des jüdischen Mittelstandes hat innerhalb desselben frühere soziale Gegensätze ausgeglichen und mit veralteten Vorurteilen aufgeräumt. Die schaffende manuelle Arbeit setzt sich allmählich auch bei den Juden durch und erlangt jene Achtung und Wertschätzung, die ihr bei anderen Völkern schon längst entgegengebracht wird. Der Wandel der sozialen Verhältnisse läßt im Judentum eine innere Umstellung in der Bewertung der Arbeit heranreifen, durch die die Berufsentscheidung der heranwachsenden Generation tiefgehend beeinflußt wird.

Im Gegensatz zu den Umschichtungsbewegungen früherer Jahrzehnte, die künstlich hervorgerufen wurden, ist die gegenwärtig sich vollziehende Umschichtung die logische und natürliche Folge der wirtschaftlichen Lage der Juden, die den einzelnen und die Gesamtheit zwingt, nach neuen Möglichkeiten zu suchen und neue Wege zur Erlangung wirtschaftlicher Sicherheit zu beschreiten.

Der Berufsumschichtungsprozeß, der in den letzten Jahren im Judentum eingesetzt hat, ist der jüdischen Öffentlichkeit viel zu wenig bekannt, er wird deshalb auch nicht mit jener Aufmerksamkeit beachtet, die hier zweifellos geboten ist. Wichtiger aber als die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit ist die Tatsache, daß jene, die es angeht und die von der Umschichtung selbst am stärksten erfaßt werden, die jüdische Jugend, den Fragen des Berufes größtes Interesse entgegenbringt. Während in Versammlungen und Zeitungen noch Wege und Möglichkeiten der Umschichtung diskutiert werden, sind zwei Faktoren herangewachsen und zu Trägern der Umschichtung geworden: die jüdische Jugendbewegung und die jüdische Berufsberatung.

Es liegt im Wesen unserer Zeit und in der Stellung, die die Jugend sich erobert hat, daß die Fragen der Berufswahl nicht mehr wie früher von Eltern und Vormündern allein entschieden werden. Die Jugend, deren Schicksal und Zukunft oft durch die Berufswahl bestimmt werden, wirkt mit an der Wahl des Berufes und der Entscheidung für diesen. Der Jugendbewegung aller Richtungen hat sich hier ein breites Feld fruchtbarer Arbeit eröffnet. Ihr obliegt es, den Jugendlichen die innere Einstellung zu Arbeit und Beruf zu vermitteln. Sie hilft mit an der Gestaltung des Willens der Jugend und macht sie frei von traditionellen Vorurteilen gegen bestimmte Berufe. Sie erweckt in ihr Achtung und Verständnis für jede schaffende Arbeit, die durch den Menschen, der sie leistet, erst ihren eigentlichen Wert und ihre Bedeutung erhält.

Die Berufsberatung ist Helfer der Eltern und der Jugend. Mit ihnen zusammen stellt sie Eignung und Neigung der Jugendlichen fest, prüft sie die wirtschaftlichen Voraussetzungen der Ausbildung und die späteren Existenzmöglichkeiten im ge-

wählten Beruf. Ihre Aufgabe kann nur im Zusammenwirken mit den Eltern, der Schule und der Jugend ganz erfüllt werden.

Es geht in allen Fällen nicht darum, einen „guten“ Beruf zu suchen oder einen „schlechten“ abzulehnen, sondern darum, für jeden jungen Menschen den Beruf zu finden, der seinen individuellen Anlagen entspricht, und dann dafür zu sorgen, daß er in diesem Beruf eine möglichst gute Leistungsfähigkeit erlangt.

Central-Verein und Jewish Agency

Berlin. (JTA.) Am 23. und 24. März findet in Berlin eine Tagung des Hauptvorstandes des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens statt, die sich vor allem mit der politischen Lage, unter besonderer Berücksichtigung des Nationalsozialismus und mit der CV-Stellung zur Jewish Agency beschäftigen wird. Neben dieser Tagung finden zwei Sitzungen des Arbeitsausschusses sowie eine Besprechung der Beamten des Central-Vereins statt. Ueber das Programm der Tagung schreibt die „CV-Zeitung“:

„Der Nationalsozialismus will mit der allgemeinen politischen Lage gewürdigt werden. Für den ruhigen Beobachter unseres innerpolitischen Lebens ist es klar, daß seit den Wahlen im Jahre 1928 der Nationalsozialismus es verstanden hat, die schlechte wirtschaftliche Lage sowie auch die unbefriedigenden politischen Verhältnisse sich zunutze zu machen. Wie hier schon eingehend berichtet wurde, ist es mit größter Rührigkeit dahinter, die Unzufriedenheit in Reiche überall für sich zu gewinnen. Daß solche Tätigkeit von allgemeinem politischen Interesse ist zeigt u. a. die Entwicklung der Verhältnisse in Schleswig-Holstein, wo die politische Leidenschaft erst in den letzten Tagen wieder zum schmerzlichen Bedauern aller besonnenen Deutschen Toben und Verwundete als ihre Opfer zählte. Unser Freund Ludwig Haas hat die Berichterstattung über die politische Lage unter Berücksichtigung des Nationalsozialismus übernommen. Nach dem Völkerbundsmandat für Palästina ist die Exekutive der zionistischen Weltorganisation die unter der Mandatmacht England stehende Verwalterin der durch die Balfour-Deklaration garantierten nationalen Heimstätte (national home), solange nicht für diesen Zweck eine besondere Jewish Agency geschaffen ist. Infolge einer zwischen Professor Weizmann und Louis Marshall (Neuyork) getroffenen und von der Zionistischen Exekutive nach lebhaften Erörterungen vorbehaltlich der Genehmigung des Zionistenkongresses angenommenen Vereinbarung soll nunmehr die Alleinverwaltung der Zionisten durch die Jewish Agency, d. i. eine Körperschaft, abgelöst werden, in der auch Nichtzionisten 50 Prozent der Sitze nach dem Beschlusse des Zionistenkongresses eingeräumt werden sollen. Zum erstenmal ist also damit die Möglichkeit gegeben, daß Nichtzionisten gleichberechtigt mit Zionisten Palästina mitverwalten können. Der Vertrag Marshall-Weizmann stützt sich auf die Balfour-Deklaration. Aber keinem der nichtzionistischen deutschen Teilnehmer darf es verwehrt sein, seine Auffassung von der unerschütterlichen Bindung zwischen Judentum und Deutschland, wie sie der Central-Verein vertritt, ohne jede Abschwächung aufrecht zu erhalten. Der Erörterung der Frage, inwieweit diese unsere Stellungnahme durch Beteiligung der deutschen Juden an der Agency gefährdet wird, wird den Hauptvorstand beschäftigen. Maßgebende nichtzionistische amerikanische Juden unter Führung von Louis Marshall und Felix M. Warburg haben sich für den Eintritt in die Jewish Agency ausgesprochen. Die englische Judenheit, an der Spitze der Jewish Board of Deputies, wird ebenfalls der Agency beitreten. In Deutschland hat bisher die jüdisch-literale Vereinigung den Eintritt abgelehnt.

Referate von Professor Georg Bernhard (Berlin) und Rechtsanwalt Alfred Lichtenberg (Hannover) sowie rechtzeitig verschickte Materialunterlagen werden den Mitgliedern des Hauptvorstandes Gelegenheit geben, eine leidenschaftslose, sachliche Prüfung vorzunehmen.“

F. G. Mylius

Thomasgasse 2 (Blumenschloß)
Gegründet 1858 Fernruf: 7884

Spezialgeschäft für
Füllhalter, Briefpapiere,
Druckfacben, Prägungen

Zur Reichskanzlei...
Berlin. (JTA.)...
Die Bertiner...
Berlin. (JTA.)...
Die Stadt...
Berlin. (JTA.)...
Da...
Unter...
Boro...
Staats...
Berli...
Tan...
Eintr...
Bröh...
Z...
Von E...
Ein...
Teil. Da...
Reihe der...
beachtete...
Als er sich...
der himm...
seligen M...
beginnen...
war, sond...
Aus ihm...
Dankelhei...

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Napoljen Bombe

Von Josef Kaplan (Pulda)

(3. Fortsetzung)

Ich tat einen Schluck, aber ich konnte es nicht verhindern, daß mir das Bier wieder von der Seite herunterlief, denn meine Kehle war wie zugeschnürt. Mendel fuhr fort:

„Panje Bombe, — ich weiß, wer Ihr seid —“

„Ja“, sagte ich.

„Und ich weiß auch, wer Eure Eltern sind.“

„Ja“, sagte ich und schon begannen auch meine Zähne zu klappern.

„Und ich weiß auch, daß Ihr von zu Hause — hm — weggefahren seid — vor mehreren Monaten.“

„Ja“, sagte ich und begann zu schwitzen.

„Und ich weiß auch“, fuhr Mendel fort und unterbrach sich plötzlich: „Panje Bombe, trinkt einen Schluck.“

Ich tat einen Schluck, der mich vor der nahen Ohnmacht bewahrte. Mendel zog sein Taschentuch hervor und trocknete mir die Stirne, während Gitel mich mitteilidig ansah.

„Und ich weiß auch“, fuhr Mendel fort, „daß Ihr in dem Alter seid, in dem Leute gewöhnlich zu heiraten pflegen.“

„Ja“, hauchte ich und verlor den letzten Rest von Bewußtsein. Ich rutschte vom Stuhl und verdrehte die Augen wie ein Götze.

Gar wohlthätig ist manchmal eine Ohnmacht. Sie kommt meistens im rechten Augenblick.

Wie aus weiter Ferne hörte ich die Stimme meiner Gastgeber. Gitel jammerte:

„Mein armes Kind — meine arme Tochter! Noch nicht verheiratet — und schon Witwe!“

„Still“, sagte darauf Mendel, „halte mir keine Jammerreden, Gitelschi — ich kann das nicht hören.“

In diesem Augenblick hörte ich ein Geräusch, als wenn eine Taschenuhr aufgezogen wird. Darauf sagte Mendel langsam:

„In einer halben Stunde, wenn er nicht zu sich kommt, ruf ich den Doktor.“

Mittlerweile lag ich auf dem Boden und vermochte mich nicht zu rühren. Mit einemmal wurde es mir ganz dumpf im Kopf und ich schlief ein wie ein Täubchen.

Da, Jungermann, hatte ich einen schönen Traum. Ich sage euch, noch heute, wenn ich an den Traum denke, wird es mir ganz licht im Herzen.

Ich sah mich plötzlich in Samt und Seide gekleidet. Auf dem Kopfe trug ich eine Art Krone, in der eine Pfauenfeder steckte. Rechts und links von mir schritten Bediente einher und jedesmal, wenn ich etwas sagte, verbeugten sie sich ehrfürchtig. Ich schritt durch einen prächtigen Garten, in dem seltene Bäume standen. Auf den Bäumen hüpfen fremdartige Vögel. Und, was mich am meisten wunderte, Hühner und Gänse sprangen von Zweig zu Zweig, auch Enten und Truthühner sprangen munter von Baum zu Baum. Ab und zu fiel ein Ei zu Boden. Ich hob eines auf und siehe — es war aus purem Gold. Ich mußte aufpassen, daß mir so ein Ei nicht auf den Kopf fiel.

Mit einmal, ich war gerade dabei, Wein aus einem Brunnen zu schöpfen, kam ein Lakai hinzu und sagte mit einer tiefen Verbeugung:

noch beide Eltern, Vater und Mutter, aber sie sind so hochbetagt, daß sie wieder hilflos geworden sind wie die Kindlein. So muß ich ihnen alle die Handreichungen tun, wie sie an mir taten, da ich noch klein war, ich muß sie waschen und ankleiden und füttern. Und wenn die Sonne scheint, so trage ich sie hinaus auf das Höflein; denn siehe, sie sind alt und haben keine Freude mehr, aber die Sonne wärmt lieblich ihre kalten Knochen. Und wenn der Abend kommt und die Schatten wollen sinken, so trage ich sie wieder herein und bette sie auf ihr Lager und gebe ihnen zu essen und zu trinken, und ich führe ihnen den Löffel und halte ihnen den Becher, daß sie nicht verschütten wegen ihres hohen Alters. So geht der Tag herum, und es ist keine Zeit für mich, daß ich die Gebote lerne.“

Während er aber so sprach, da erhellten sich die Augen des Weisen, bis sie leuchteten wie zwei Sonnen über dem Angesicht des Mannes, und als er geendet hatte, hob er die Hände und sprach: „Gelobt sei Gott! heut' hat er mich gelehrt: ein Gebot mit warmem Herzen zu tun ist mehr als alle Gebote zu lernen und zu erfüllen um des kalten Erfüllens willen. Und nicht zu meiner Erniedrigung sollst du neben mir sitzen im künftigen Leben, sondern es ist mir als Ehre gedacht.“

Und er nahm das Wasser und wusch seine Hände und lobte Gott, und sie saßen zusammen in großer Freude.

Das Bild Moses

In früheren Zeiten lebte ein König, der hörte von Mose, dem großen Führer und Lehrer der Kinder Israel, und er sprach bei sich: „Wie herrlich muß dieser Mann sein, und wie schön muß sein Aus-

„Euer Gnaden belieben in den Thronsaal zu schreiten — die erlauchten Herrschaften warten bereits.“

Auf einem mit teuren Teppichen belegten Pfad schritt ich zum Thronsaal. Dort glänzte und glitzerte alles in bezaubernder Pracht. Der Saal war mit feingekleideten Menschen gefüllt. Für mich bildete sich eine Gasse in der Menge. Ich wunderte mich selber: ich zitterte gar nicht. Nicht einen einzigen „Zitter“ habe ich getan. Stolz schritt ich durch den Raum und sah erhabenen Hauptes über alle hinweg. Neben einem goldenen Throne standen zwei königlich geputzte Menschen. Ei, dachte ich, das sind ja Gitel und Mendel. Nun, Spaß, das sind ja feine Leute geworden! Der Hofmarschall, ein Mann mit einem langen weißen Bart, trat auf mich zu und sagte mit tiefer Stimme:

„Euer Gnaden gestatten, daß ich vorstelle: Frau Königin Gitel — Herr König Mendel, beide aus Lipno, Gouvernement Plozk.“

Ich sagte, indem ich mich ein wenig verneigte: „Sehr schön, sehr schön — freut mich, auf Ehre!“

Darauf wurde es ganz still. Mit einemmal fing Gitel mit ihrem Fächer zu wedeln an; sie erzeugte einen solchen Wind, daß ich niesen mußte! Nachdem mir ein Lakai ein Nasentuch gereicht und ich getan hatte, was Menschen in solchem Falle tun, wurde es wieder ganz still. Der Hofmarschall, der dicht neben mir stand, flüsterte mir ins Ohr:

„Euer Gnaden werden sich den Schnapfen geholt haben.“

„Wahrscheinlich“, antwortete ich und ließ mir wieder das Nasentuch reichen.

Da trat Mendel hervor und machte eine tiefe Verneigung; er berührte mit seiner Nase fast den Boden. Ich dachte: wie schön klein er aussieht. Er sagte:

„Euer Gnaden sind vollgestopft mit Güte und schon Euer Blick zeugt von bezaubernder Weisheit!“

Von weither sind wir gekommen, viele Länder haben wir durchstreift — o Herr — um in Dein Antlitz schauen zu können! In tiefer Ehrfurcht verneige ich mich und meine Lippen flüstern den tiefen Wunsch: mögest Du, Euer Gnaden, mir gestatten, Dir meine Geschenke zu überreichen! Nehme sie hin, Majestät, zum Beweise Deines Wohlwollens — o König! Nichts darfst Du mir abschlagen — o Obergeneralgouverneur — denn alles, was Dir meine arme Hand zu bieten vermag, habe ich anfahren lassen, — vom Besten und Teuersten, vom Seltensten und Originellsten — o Du mein Generalhofsekretär-Adjutantsvorsteher — neige Dein erlauchtes Haupt zum Zeichen Deines Einverständnisses und Du wirst mich glücklich machen, Mendel, den Beherrscher von Lipno und sämtlicher Randstaaten! Rede, mein Herr!“

In diesem Augenblick mußte ich niesen. „Haaatz!“ machte ich und nickte mit dem Kopf.

Mendel klatschte in die Hände. Eine Dienerschar erschien und legte unzählige Pakete vor mich hin. Schüsseln aus purem Golde mit glitzerndem Inhalte

häufte sich zu meinen Füßen und kostbare Teppiche wurden zum Berge. Meterhohe Vasen aus klarem Alabaster wurden gebracht; Kristallgefäße von unschätzbarem Wert, seltene Kleiderstoffe in Gold durchwebt und noch vieles füllten den Raum um meinen Thron. Als der letzte der Träger verschwunden war, frug ich:

„Ist das alles, König Mendel?“

„Nein“, antwortete Mendel. Und Gitel fügte hinzu: „Das schönste, Euer Gnaden, kommt noch.“

In diesem Augenblick teilte sich die Menge und ein Weibsbild von seltener Schönheit erschien. Sie trug hellblaue Kleider und eine prachtvolle Diamantkrone auf dem goldenen Haar. Wie eine Göttin schritt sie einher; ihr majestätischer Blick ging langsam im Kreise herum, bis er auf mir haften blieb. Ich ward bezaubert in diesem Augenblick. Ich sprang auf und frug Mendel:

„Wer ist das, hah?“

Mendel antwortete mit einer Verbeugung: „Das, Euer Geneigtheit, ist meine Tochter — die Prinzessin Sulamith!“

Mir wurde es ganz warm ums Herz, als dieses Engelsbild mir die kleine zarte Hand reichte zum Gruß. Sie machte einen allerliebsten Knix und sah mir treu in die Augen. Da, Jungermann, hört ihr, konnte ich mich nicht mehr halten: ich begann zu zittern, daß man es im ganzen Saale hörte. Der Hofmarschall flüsterte mir ins Ohr:

„Euer Gnaden sind plötzlich erkrankt, — Euer Gnaden haben sich erkältet.“

Ich wollte etwas antworten — aber in diesem Augenblick erwachte ich und hörte laut und deutlich den Doktor sagen:

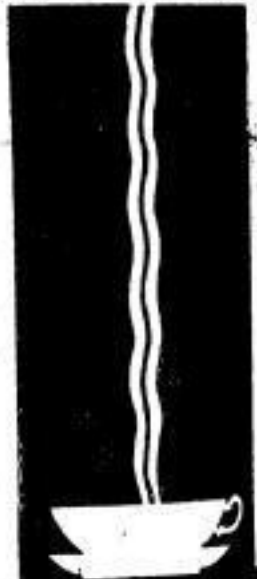
„Ach, Quatsch — er hat sich den Magen überladen!“

(Schluß folgt.)

RIQUET-TEE

aus asiatischen Sonnenländern gebürtig, von sorgsamer Hand gepflückt, mit kundigem Sinn gemischt, edel im Geschmack, ergiebig, kraftvoll und mannigfaltig in seiner Eigenart.

Achten Sie auf die den Packungen beigegefügte Gutscheine!



WÜRZT FROHE PLAUDERSTUNDEN

haben meine Weisen gesagt: es ist das Bild eines Frevlers, und wir sehen aus seinen Zügen Habsucht, Ungerechtigkeit und Jähzorn — und dennoch ist es dein Bild. So hat der Maler doch die Wahrheit gesprochen, und meine Weisen, denen ich vertraut habe, waren falsch gegen mich und haben mich betrogen. Denn ich weiß wohl, daß du groß bist vor Gott.“

Da antwortete Mose und sprach: „Deine Weisen haben dich nicht betrogen, sondern all die bösen Eigenschaften, die sie aus dem Bild sahen, diese habe ich in mir. Aber da ich gegen sie kämpfte und sie niederzwang, da wurde ich groß, und Gott hat mich der Anschauung gewürdigt. Denn wer wird groß, der nicht erst gegen sich selbst gekämpft hat?“

Haushalt-Wäscherei
Hansa, Leipzig
Frankfurter Str. 4, Tel. 26434
Schrankfertige Wäschen
Schleudertrock. Wäschen
Trockenplatz und -Böden

Aus aller Welt

Aaron Rosenfeld belgischer Vizekonsul in Haifa.
Jerusalem. Herr Aaron Rosenfeld, ein jüdischer Kaufmann in Haifa, wurde zum belgischen Vizekonsul für Palästina ernannt. (Jta.)

Haftungsverweisung eines jungen Mädchens.
Jerusalem. Die 18jährige Hanna Fulman, deren Eltern in Palästina wohnen, wurde wegen Zugehörigkeit zur kommunistischen Jugend in die Haft genommen. (Jta.)

Mazze-Spenden aus Palästina für Rußland.
Jerusalem. Die Oberrabbiner von Palästina, Rabbi Jacob Meir und Rabbi Chaim Sonnenfeld, haben Aufrufe zu Spenden zwecks Versorgung der russischen Juden mit Mazze erlassen. Die Aktion ist im Gange. (Jta.)

Ein Pfund Mehl für Mazze. Moskau. Die jüdisch-kommunistische Tageszeitung "Der Arbeiter" fordert, daß kein Pfund Mehl für Mazze werden soll, da man sonst auch der orthodoxen Kirche Mehl für Osterspisen wird zuführen müssen. (Jta.)

Hebräische mittelalterliche Inschriften in Jerusalem entdeckt. Jerusalem. In einem Jerusalemer Privathaus in der Nähe des Tempelberges sind hebräische mittelalterliche Inschriften entdeckt, die Namen von Juden enthalten, die aus verschiedenen Ländern nach Jerusalem gepilgert waren. (Jta.)

Eröffnung des Rothschild-Krankenhauses in Paris. Paris. Der französische Arbeitsminister hat die Eröffnung des Rothschild-Krankenhauses vollzogen. Die Eröffnung wurde von Mathilde- und Henri-Rothschild-Krankenhauses. Anwesend waren u. a. aBronin James de Rothschild und ihr Sohn Dr. Henri de Rothschild, der Leiter des Innern André Tardieu und viele Vertreter der Behörden und der Wissenschaft. (Jta.)

Die Universität Heidelberg zeichnet einen jüdischen Arzt aus. New York. Die Universität Heidelberg hat dem bekannten New Yorker Arzt Dr. Carl Koller, Augenoperateur der jüdischen Krankenhäuser Mount Sinai, Montefiore und Waisen-Asyl, die Kuffmann-Medaille aus Anlaß des Geburtstages des berühmten Arztes Professor Kuffmann verliehen. Dr. Koller ist der Entdecker der Anwendung von Kokain zur lokalen Betäubung des Auges.

Trotzkis Vater. Berlin. Wie aus Stambul telegraphiert wird, empfing Trotzki im Hotel Koffman, wo er jetzt wohnt, sechs Vertreter der jüdischen Presse und betonte ihnen gegenüber,

daß der Hauptgrund seines Wunsches, nach Deutschland zu übersiedeln, die Notwendigkeit ärztlicher Behandlung sei. Die Erwähnung der Selbstbiographie, die Trotzki schreibt, veranlaßte die Frage, ob die Behauptung eines deutschen reaktionären Organs, Trotzki's Vater lebe als Synagogenküster (Schammes) in dem Harzdorf Seesen, zutreffend sei. Trotzki antwortete, sein Vater sei vor sechs Jahren an Typhus gestorben. Er habe zuletzt die Staatsmühle bei Moskau geleitet. Sein Vater sei vorher Gutsbesitzer gewesen, habe dann aber fliehen müssen. Die „Weißen“ hätten ihn als Trotzki's Vater, die „Roten“ als Gutsbesitzer verfolgt.

Handel mit palästinensischen Altertümern. Jerusalem. Ithamar Ben-Avi richtet in der von ihm in lateinischen Lettern herausgegebenen hebräischen Wochenschrift "Haschewua Hapalestini" scharfe Anklagen gegen die englische Regierung, die es zuläßt, daß wertvolle Altertümer aus dem Lande gebracht werden. Ben-Avi erwähnt 22 Antiquitäten in Alabaster, Bronze, Kupfer und Gold, die vor kurzem von einem palästinensischen Bürger in der Gegend zwischen Gezer und Ramleh gefunden wurden und die an einen Amerikaner für 500 Pfund verkauft wurden, der sie wieder an das Chicagoer Museum für 2000 Pfund weitergegeben hat. Einer dieser Funde stellt ein goldenes Brustschild eines unbekanntes palästinensischen Königs, eines Zeitgenossen Moses', mit einer Figur des ägyptischen Pharaos Amen-Em-her III., der ein Rind bebkost, dar. Man nimmt an, schreibt Ben-Avi, daß der palästinensische König Ägypten tributpflichtig war, und daß das Rind das goldene Kalb der Bibel darstellt.

Zwei Millionen Moslems betrachten sich als Juden. Jerusalem. Der gegenwärtig auf der Durchreise nach Mekka in Palästina weilende Dr. Barq aus Punjab, einer der Führer der indischen Moslems, sagte in einem Gespräch mit dem JTA-Vertreter: Ich und mehr als zwei Millionen Moslems in Afghanistan, Beludschistan und Indien betrachten uns als Juden der Nationalität nach, weil wir von Ismail, dem Sohn Abrahams, abstammen. Wir befolgen den abrahamitischen Ritus der Beschneidung am achten Tage nach der Geburt, wir beobachten die jüdischen Gesetze der Scheidung und der Chaliza und sehen in der Bibel ein heiliges Buch. (Jta.)

Ritualmord-Tumult gegen einen Rabbiner in Mähren. Brünn. In Boskowitz in Mähren kam es infolge einer Ritualmordhetze zu einem Zwischenfall, der leicht zu ernststen Folgen für die jüdische

Bevölkerung der Stadt hätte führen können, aber dank dem schnellen Eingreifen der Polizei rechtzeitig beigelegt wurde. Das Dienstmädchen des Boskowitz Rabbiners war an den Folgen einer Leuchtgasvergiftung gestorben. Antisemitische Hetzer verbreiteten das Gerücht, das christliche Mädchen sei, jetzt vor den Pessach-Tagen, zu rituellen Zwecken getötet worden. Eine erregte Menge belagerte das Haus des Rabbiners und nahm eine drohende Haltung ein. Die rechtzeitig benachrichtigte Polizei zerstreute die Menge. Gegen die Urheber der Demonstration wurde die gerichtliche Verfolgung eingeleitet. (Jta.)

Prinz Carl von Schweden und das Hilfswerk für die Juden der Ukraine. London. Prinz Carl von Schweden, der Präsident des Schwedischen Roten Kreuzes, hat dem Oberrabbiner von Schweden, Dr. Ehrenpreis, eine Spende für das Hilfswerk der jüdischen Bevölkerung der Ukraine übermittelt und ein Schreiben beigefügt, das lautet: Als Präsident des Schwedischen Roten Kreuzes bin ich über die furchtbare Notlage der Ukraine informiert. Ich spreche der Kampagne, die die Föderation englisch-jüdischer Hilfsorganisationen unter den jüdischen Gemeinden in Schweden durchführt, um ihren notleidenden Glaubensbrüdern in den Elendgebieten zu helfen, meine volle Sympathie aus. Die Kampagne zugunsten der ukrainischen Juden wird in den skandinavischen Ländern von dem bekannten jüdischen Publizisten Wladimir Großmann geleitet.

Die Wiesbadener Hoteliers wehren sich gegen das Treiben der Nationalsozialisten. Berlin. Eine von Hoteliers und interessierten Kreisen Wiesbadens einberufene Versammlung befaßte sich, wie aus Wiesbaden telegraphiert wird, mit den Umtrieben der Nationalsozialisten in Wiesbaden. Die Versammlung erkannte einmütig die verhängnisvollen Folgen, die das gegen die jüdischen Mitbürger Wiesbadens gerichtete Treiben der Nationalsozialisten für den gesamten Kurbetrieb durch das Ausbleiben von Kurgästen haben muß. Es wurde beschlossen, der verantwortungslosen Hetze durch geeignete Maßnahmen zu begegnen und bei den städtischen Behörden vorstellig zu werden, daß sie endlich energisch eingreifen.

Drews PREISWERT SCHON DAUERHAFT
Teppiche
Gardinen

Purim-Kinder-Kostümfest der Zionistischen Frauengruppe
am Sonntag, dem 24. März 1929, nachmittags 3.30 Uhr, im großen Saale des Central-Theaters
Purimsplele, Tänze, Vorführungen und diverse Ueberraschungen
Einlaß 3 Uhr / Karten im Sekretariat Keilstraße 4, Buchhandlung Kaufmann und bei den Damen der Gruppe / Kein Kostümszwang!

Purim — ein Fest der Sammlung

Purim ist, allerdings von den Wenigsten beachtet, ein Fest der Sammlung.
Esther ruft ihrem Pflegevater zu: „Ehe ich beim König Fürbitte leiste, gehe Du hin und sammle die Juden!“ Diese Worte, so will es uns bezeugen, haben besonders in unseren Tagen neues Leben gewonnen. Das Buch Esther ist in gewissem Sinne das modernste Buch der Bibel. Liest man an Purimtage die Anklagen Hamans, so meint man, man liest einen Bericht eines modernen Judenfeindes zu lesen. Die falschen Beschuldigungen, dieselben unerschütterlichen Schlüsse. Die Heilige Schrift zeigt uns an Haman das Modell eines Judenfeindes, der die ungeheure Bewegung gegen die Juden entzündet und der doch eine durchaus untergeordnete Persönlichkeit war, dessen ganze Kraft zum Scheitern in seiner Charakterlosigkeit lag. Das ist das Aergertliche an diesen Kämpfen mit den Judenfeinden in alter und neuer Zeit, daß auch der Triumph über diese elenden Gesellen gar keine Freude macht, weil es sich gar nicht lohnt, über sie zu siegen, weil sie weder durch Geist noch durch Kraft sich auszeichnen. Es gibt in der Geschichte keine Bösewichte, die, wenn sie durch ihre Verbrechen Ziele uns Abscheu einflößen, doch ihrer Energie, durch ihre stürmische Leidenschaftlichkeit ihres Willens, durch die Gewalt ihrer Persönlichkeit unseren Respekt erlangen. Solche Gegner hatte das Judentum wohl nie. Haman ist für alle das Vorbild: ein geistig beschränkter, verlumpter Sklave, dem die Höhe der Macht keine Spur an hoher Gesinnung verleiht hat. „Mit solchem Gesindel muß man sich nicht Panduren und Kroaten gesagt haben. Das gleiche gilt auch für uns. Da hilft nun einmal...“
„Jeder das Niederträchtige niemals Dich beklage, denn es ist das Mächtige, was man Dir auch sage.“

Deshalb eben ist das Buch Esther für uns bedauerlicherweise noch immer zeitgemäß und ihre Mahnung zur Sammlung berechtigt.

Die gegenwärtige junge jüdische Generation kennt das Purimfest fast nur von der Seite des Purimballes aus, eines über Rosenmontag, Fastnacht und Aschermittwoch fortgesetzten Karnevalsvergnügens. Das ist aber nicht die tiefere Bedeutung des Purimfestes. Sammlung zur Abwehr ist, bei aller Freude und berechtigtem Frohsinn über den vor Jahrtausenden erfolgten Sturz eines Judenfeindes, da leider so zahlreiche Hamans existieren, heute noch immer, und vielleicht mehr als je, die Parole. Möge deshalb die Mahnung der schönen Königin in immer weiteren Kreisen beherzigt werden.
Dr. C. P. Jenkewicz.

Purim

Purim ist ein freudlicher Tag, für ins Jiden ein großer Chog, weil dieser Tag für ins bedeiht, os Zores sen geworen Freid.

Wenn men leint vor die Megille is ein jeder vil Gedille, was Homon hot gehat den Soff, gemißt hoich of den Galgen roff.

Jeder Jid, of mein Nemones, Pirim schickt er Schelach mones, zi Mischpoche, in zi die Freind, in Macthonim, was er hot feind.

In es is heint ein jeder Jid vin Herzen frimm in woil in git, teilt Nedowes ohn ein Schier, traktiert mit Erbsen, Wein in Bier.

In orme Leit kommen herein, essen, trinken, danach sie schreien, bin ein giter Pirim Malich, wie ich geh', zur Erde fall ich.

In sie sogen och kein Ligen, sie tin take schier hinfliegen, weil vin viel Schnaps in Bier in Wein tit seier Kopp sich sei verdreihn.

Och der bekowidike Jid, tit was Pirim jeder tit, der was nichtern ein ganzes Jahr, zi Pirim paßt dos keinem gar.

Die Jidine, es is a Freid, wie sie so steiht, in wie sie greit die fleischgefüllte Kreppalech, Gittes in alle Teppalech.

In die Kinder naschen, naschen, die gefüllte Homentaschen, ich weiß bestimmt, sie wern zi End halten den Boch mit beide Händ'.

G"tt hot beschützt mit starker Hand, hoben wir frehlich anerkannt, drum freit mit mir sich heint ein jeder, listig tit men ob den Neder.

In ich bin es och maftiach, wenn erscht kommen wird Meschiach, alle Homens' hoben den Soff, erscht dos wird sein für uns Jom tow.

Hanna Rubin.

Domane
Die milde 6 Zigarette

Das Arbeitsprogramm des Weltverbandes der Schomre Schabbos

Berlin. (JTA.) Der Arbeitsauschuß des Weltverbandes der Schomre Schabbos veröffentlicht den folgenden Aufruf:

Unser Verband war eine aus der Not der Zeit geborene Forderung des Tages. Der Sabbat, die altgeheilte Einrichtung unserer Religion, droht im Tempo unserer Zeit für eine große Zahl unserer Glaubensbrüder in seiner unbestrittenen heiligen Bedeutung verloren zu gehen; Haus und Familie, die geweiht werden durch die Stimmung des Sabbat, das Berufsleben, das durch ihn versittlicht wird, stehen in Gefahr, diesen unschätzbaren Besitz jüdischer Ueberlieferung zu verlieren. Um diese Gefahr zu bannen, haben wir einen überparteilichen Weltverband zur Wahrung und zum Schutz des Sabbat begründet. Führende Männer des jüdischen Geistes- und Wirtschaftslebens verschiedener politischer Schattierungen haben sich uns angeschlossen; aus allen Teilen Europas und der anderen Erdteile sind uns bereits wärmste Zustimmung- und Beitrittserklärungen zugegangen.

Welche Aufgaben stellt sich der Verband? 1. Wir wollen allen jüdischen Kreisen die Forderung der Sabbatruhe als Grundidee jüdischer Lehre und jüdischen Lebens ins Gedächtnis zurückrufen. Der Sabbat soll wieder lebensgestaltend wirken und seinen Trägern den ursprünglichen Idealismus wiedergeben, der sie befähigt, der ganzen Menschheit den Weg zu reiner Sittlichkeit und wahrem Menschentum zu zeigen. 2. Wir wollen die Schomre-Schabbos-Vereine aller Länder und gleichgerichtete Vereinigungen zusammenfassen und ihre Arbeiten fördern. 3. Wir wollen die Gesetzgebung der Länder, soweit sie sich auf Arbeitsruhe (Sonntagsruhe, Arbeitszeit, Angestelltenschutz, Lohnzahlung usw.) bezieht, zu beeinflussen suchen. Auf staatliche und städtische Behörden wollen wir einwirken, daß sabbatfreie Beamte angestellt werden, die Sonntagsdienst verrichten. 4. Wir wollen selbständige, sabbathaltende Existenzen stützen und Schomre Schabbos zu Existenzen verhelfen. 5. Wir wollen Betriebe, die am Sabbat arbeiten, beeinflussen, einen Prozentsatz sabbatfreier Angestellter und Arbeiter zu beschäftigen, eventuell bei verlängerter täglicher Arbeitszeit. 6. Wir wollen den günstigen Abschluß von Versicherungen sabbatfreier Kreise gegen Arbeits- und Stellenlosigkeit erleichtern und ermöglichen. 7. Wir wollen Kreditinstitute zur För-

derung von Schomre Schabbos auf streng kaufmännischer Grundlage schaffen. 8. Wir wollen sabbatfreie Kaufleute und Handwerker zu Genossenschaften zum Zwecke der Sabbathilfe zusammenschließen. 9. Wir wollen durch Austausch von Kräften und Erfahrungen von Land zu Land die Unterbringung sabbatfreier Angestellter erleichtern. 10. Wir wollen jüdische Organisationen, wie Agro-Joint, ORT und andere im Sinne unserer Bestrebungen beeinflussen und die Gründung von Schomre Schabbos-Siedlungen anregen. 11. Wir wollen die Wochenend- und ähnliche auf Fünftage-woche zielenden Bewegungen fördern, damit auch der Sabbat neben dem Sonntag arbeitsfrei wird. 12. Wir wollen durch Anregungen geistiger Art zur Vertiefung und Verbreitung der Sabbat-Idee beitragen.

Ueber die endgültigen Mittel und Wege zur Verwirklichung dieser Ideen und Aufgaben wird, s. G. w., ein zu diesem Zweck ehestens einzuberufender Weltkongreß beraten.

Daraus ist zu ersehen, welche Fülle von Aufgaben unser harter und dem Sabbatidee Erfüllungsmöglichkeiten bietet. Allerdings können wir das Ziel nur erreichen, wenn wir die Unterstützung aller finden, denen die religiöse, nationale und soziale Bedeutung des Sabbat Herzensüberzeugung ist. — Wir richten daher unseren Appell an die gesamte jüdische Öffentlichkeit, durch Massenbeitritt zur Verwirklichung unserer Ziele beizutragen.

Wir bemerken jedoch, daß die Mitgliedschaft unseres Verbandes keine Ablösung der Beitragsleistung zu den Stellenvermittlungsvereinen Schomre-Schabbos bedeutet, da diese Vereine ihre wertvolle Tätigkeit unverändert weiterführen.

Die Organisationsarbeit unseres Weltverbandes in allen Ländern ist im Gange. Beitrittserklärungen sind an das Sekretariat, Berlin NW 40, Thomasiusstraße 7, pt., Geldsendungen auf das Postcheckkonto 49 814 (Abramczyk für Weltverband) zu adressieren.

Der Arbeitsauschuß: Dozent Dr. Samuel Grünberg, Vorsitzender; Dr. Emil Hirsch, Dr. P. Sulzberger, stellvertretende Vorsitzende; Rabbiner Dr. H. Klein, Alfred Marcus, Dr. Werner Silberstein, Ministerialrat H. Goslar, H. Abramczyk (Schatzmeister).

Aus der jüdischen Welt

Der amerikanische Staat stimmt der Errichtung eines Denkmals für Oskar Straus zu. New York. Der Senat der Vereinigten Staaten hat die vom jüdischen Kongreßmitglied Emanuel Celler eingebrachte und vom Repräsentantenhaus bereits angenommene Bill über die Errichtung eines Denkmals in Washington für den verstorbenen Staatsmann Oskar S. Straus, der dreimal Botschafter der Vereinigten Staaten in der Türkei war und — als Oskar S. Straus, der dreimal Botschafter der Vereinigten Staaten angehörte, auch seinerseits angenommen. Sie ging nunmehr dem Präsidenten der Vereinigten Staaten zur Unterzeichnung zu. Es wird dies der erste Fall sein, daß einem Juden in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten ein öffentliches Denkmal gesetzt wird. (Jta.)

Synagogen in Klubs umgewandelt. Moskau. In Leningrad wurden 15 Kirchen und Synagogen geschlossen. Die jüdischen Kommunisten erheben jetzt die Forderung, daß ihnen die große Leningrader Chorsynagoge zwecks Ausgestaltung zu einem Arbeiterklub übergeben werde. In Dnjepr Pietrovski haben sämtliche jüdischen Kommunisten für die Umwandlung der Chorsynagoge in einen Arbeiterklub gestimmt. Nach einer Meldung von „EneB“ hat die Arbeiterschaft von Jelilowka, Kreis Berditschew, in einer Versammlung einstimmig beschlossen, die Umwandlung des großen Beth Midrasch in einen Klub zu verlangen. Das Gouvernementskomitee von Briansk hat den Beschluß, die große Synagoge „Ohel Jaakob“ in einen Klub umzuwandeln, entgegen den Einwendungen der religiösen Jüdischaft, die darauf hinwies, daß Briansk über eine zweite Synagoge nicht verfügt, bestätigt. Es wurde der jüdischen Gemeinde ein Holzgebäude als Synagoge überwiesen, das kaum 150 Personen fassen kann. (Jta.)

Triumphzug Böske Simons in Budapest. Budapest. Die Heimkehr der in Paris zur schönsten Frau Europas gewählten Böske Simon nach Budapest gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug. Vor dem Ostbahnhof drängte sich eine nach vielen Tausenden zählende Menge Kopf an Kopf. Als die Schönheitskönigin ausgestiegen war, halten ihr tausendstimmige Elfenrufe entgegen. Aus der Ankunftshalle verpflanzten sich die Elfenrufe auf die vor dem Bahnhof harrenden Zehntausende. Obernotär Dr. Karl Némethy begrüßte Fräulein Simon im Namen des Oberbürgermeisters und überreichte ihr die Blumenspende der Hauptstadt. Es folgten Begüßungen der Präsidentinnen der Frauenverbände. Auch aus Kosztshy, ihrem Geburtsort, wo ihr Vater bekanntlich Vorsteher der jüdischen Gemeinde ist, kamen 12 Damen nach Budapest, um

Frä. Simon als Kind ihrer engeren Heimat zu begrüßen. Im Gellert-Hotel begrüßte eine Zigeunerkapelle Böske Simon mit dem Rakoczi-Marsch. Ihre Appartements sind mit Blumen überfüllt.

Literarische Besprechung Zum „Tag des Buches“

Jetzt in diesen Wochen, wo viel von einem „Tag des Buches“ die Rede ist, wird man immer wieder prinzipiell auf die Bedeutung des Buches hingewiesen. Es kam keine Frage sein, daß das Interesse für das gute und schöne Buch wieder erwacht ist, und auch von jüdischer Seite wird das empfunden und in dem Plan, im Herbst einen „Tag des jüdischen Buches“ zu veranstalten, zum Ausdruck gebracht. Das Interesse also ist da, aber der wunde Punkt ist meist der hohe Preis guter Bücher, so daß oftmals die Anschaffung ein frommer Wunsch bleiben muß.

Ich habe mehrfach Gelegenheit gehabt, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß die vor drei Jahren gegründete jüdische Buchgemeinde „Der Heinebund“ in Berlin (Pallasstraße 1011) mit dem unerschwinglichen Preis endgültig gebrochen hat und in dieser Beziehung mit dem allgemeinen Buchgemeindefach weit entfernt, bei niedrigsten Preisen gut ausgestattete Werke bedeutender Autoren und wichtiger Themen herauszugeben. Zwei Jahresreihen zu je vier Bänden bereits erschienen; und man muß sagen, daß der Preis von 14.— Mark für eine vierbändige Reihe von Ganzleinenbänden im Umfang von ungefähr 300 Seiten so niedrig gehalten ist, daß jedem die Anschaffung ermöglicht wird. Die bisher erschienenen Bücher habe ich in einzelnen besprochen und zusammenfassend kann man feststellen, daß diese acht Bände bereits eine kleine jüdische Bibliothek darstellen, die an Unterhaltungsstoff und Informationsmaterial wirklich ausgezeichnetes bietet. Wie sorgfältig der Leiter des „Heinebundes“, Dr. Abron Eliasberg, bei der Auswahl seiner Editionen vorgeht, möge an einem kleinen Beispiel gezeigt werden. Vor kurzem sprach ich mit einem Kenner der jüdischen Literatur in französischer Sprache. Er wies mich auf zwei Bücher hin, die vielleicht als das Beste in dieser Literatur bezeichnet werden dürfen; das Bekanntheitsbuch von Amé Palières „Das unbekannte Heiligtum“ und ein Werk von Armand Lunel „Nicolo Peccavi“. Beide Bücher sind den Lesern des „Heinebundes“ zugänglich gemacht. Palières Buch in der ersten Jahresreihe hat in Deutschland ungeheures Aufsehen erregt und den Autor, der vor kurzem die wichtigsten Orte Deutschlands bereist hat, um Vorträge zu halten, zu einem der populärsten Männer bei der deutschen Jüdenheit gemacht. Das Buch von Lunel „Nicolo Peccavi“ wird nunmehr, sozusagen zum erstenmaligen Termin, als Anfangsbänd der dritten Jahresreihe vom „Heinebund“ angezeigt und in wenigen Wochen erscheinen. Auch die drei anderen Bücher des Jahres 1929 dürfen allseitiges Interesse beanspruchen. Opatoscha, bereits 1928 mit einem Roman vertreten, wird mit einem zweiten Bände, der Fortsetzung des vorliegenden Romans, vorhanden sein. Der dritte Band wird zum Mendelssohnjubiläum erscheinen und die Persönlichkeit und das Werk Mendelssohns zum Thema haben; daß in ihm viel Neues und Bedeutsames gesagt werden wird, dafür bürgt der Name der bekannten Herausgeberin Bertha Badt-Strauß. Der letzte Band, von Julius Kaliski bearbeitet, wird das Thema „Juden in der deutschen Politik“ erörtern; also die bekannte Serie fortsetzen, die die Juden in der deutschen Literatur auf der deutschen Bühne und in der Kunst bereits behandelt hat.

Ich glaube, dieses Programm spricht für sich. Man braucht nicht viel Worte zu machen, um die Sache, die sich selbst empfiehlt, anzupreisen. Aber es wäre zu wünschen, daß dem „Heinebund“ immer mehr Mitglieder gewonnen werden, damit er seine bisherige Leistungsfähigkeit behält. Denn ebenso wie bei den allgemeinen Buchgemeinden hängen die großen Entfaltungsmöglichkeiten, die dieses moderne und gemeinnützige Unternehmen in sich schließt, von einer stetig wachsenden Zahl von Mitgliedern ab.

Werner Bab, Berlin.

Aus den Gemeinden Ausschußtagung des Sächsischen Israelitischen Gemeindeverbandes in Dresden

In seiner ersten diesjährigen Tagung kam am Sonntag Dresden, im Saale der Fraternitasloge, der Ausschuß des Sächsischen Israelitischen Gemeindeverbandes zusammen, nachdem bereits am Abend vorher in einer im Gemeindeverband tagung hauptsächlich über Kassen- und Haushaltsfragen beraten worden war. Im Vordergrund des Interesses stand die Aussprache über den von der sächsischen Regierung dem Landtag zugegangenen Entwurf eines Gesetzes über die öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften. Rechtsanwalt Salinger, der als Vorsitzender des Ausschusses die Tagung leitete, schickte in einem kurzen, aber aufschlußreichen Referat voraus, daß dieses Gesetz von weitestgehender Bedeutung für die sächsische Jüdenheit sein werde. Mit Erlaß des Gesetzes erlange der von der Regierung als Körperschaft des öffentlichen Rechts laut Bekanntmachung vom 13. September 1926 anerkannte „Sächsischer Israelitischer Gemeindeverband“ verfassungsrechtliche Stellung einer öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaft, so daß sie zugleich ihren Unterverbänden, den israelitischen Religionsgemeinden Annaberg, Bautzen, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen, Zittau und Zwickau die Stellung einer Behörde mit öffentlichen Aemtern und Einrichtungen einnehme. Demgemäß sei eine Disziplinarordnung der Gemeindebeamten und eine Wahlordnung die als Normenstatut für alle israelitischen Gemeinden Sachsens in Frage komme, zu schaffen. Der dem Landtag vorgelegte Gesetzesentwurf bedürfe der Ergänzung insoweit, als gesetzlich vorgeschrieben werden müsse, wer als Jude nach dem Gesetz zu gelten habe. Um diese Frage zu klären, habe beim Rechtsausschuß des Landtages die nötigen Schritte unternommen. Der Referent begrüßte es, daß durch das Gesetz der Staat wieder in engere Beziehungen zu den Religionsgesellschaften gelange. Die dem Volksministerium eingeräumten Rechte, denen die israelitischen Religionskörperschaften in wesentlich erweiterter Maße als bisher verlihenen Rechte gegenüberstehen, werde dazu beitragen, dem Judentum Sachsens den Rücken zu stärken. In der Debatte verlangte Rabbiner Dr. Goldmann (Leipzig) Klarheit über § 9 des Entwurfs, nach dem Geistlichen und Beamten nur in besonderen Fällen auf deutsche Reichsangehörigkeit verzichtet werden soll. Goldberg (Plauen) ging auf § 13, der die Austrittsregeln soll, ein. Er rügte, was bereits der Referent ausgesprochen hatte, die Begrenzung des Minderjährigkeitsalters bei Abgabe einer Austrittserklärung auf 14 Jahre. Das Gesetz habe den Vorteil, daß es den Gemeinden mehr Selbstbestimmungsrecht vor allem in finanzieller Richtung bei Mecklenburg (Chemnitz) stimmte dem Gesetzesentwurf uneingeschränkt zu. Dr. John Levy sprach sich gegen Gutachten Justizrat Lebrechts, die auf Veranlassung des Bundes, wie später Vorsteher Goldschmidt (Leipzig) erklärte, bei der Regierung zur Gesetzesvorlage erstattet worden, aus. Gleich seinem zionistischen Parteifreund Tarnowski legte er Verwahrung dagegen ein, daß durch Gutachten die Regierung veranlaßt worden sein dürfte, Gesetzentwürfe in einem den ausländischen Juden ähnlichen Sinne bearbeiten zu lassen. So können in der Gemeindeverwaltung nur Reichsangehörige Juden, die in Leipzig nicht mehr als ein Drittel der Gemeinde ausmachen, sein. Rabbiner Dr. Wolf empfahl statt formal-juristischer Entschlüsse praktische Maßnahmen, um auf dem Gebiete Religionsunterrichts in Sachsen zumindestens das zu erreichen, was in Baden und Hessen, wo nach Maßgabe der Parität Anstellung von Religionslehrern erfolge, möglich sei. In weiteren Ausführungen der Herren Hades (Leipzig), Lappe (Chemnitz), Prediger Heimann (Plauen) Direktor Katzenstein (Leipzig) wurde nach dem Schlußwort des Referenten und der Annahme eines Agendenheilmann, der prägnanter Bestimmungen hinsichtlich räumlichen Zugehörigkeitsbestimmungen verlangt, die Sprache geschlossen. Erstmals bewilligte der Ausschuß dem Vorschlag Dr. Goldmanns eine Zusage zu Ruhestand eines demnach in den Ruhestand gehen. Prediger einer kleineren Gemeinde. Als weitere Tätigkeit der Mittelle, die der Verband bei der Unterhaltung des Fran Luise Ariowitsch in Leipzig zu Halbesleben, will, angesehen werden. Nach dem Bericht Dr. Halbesleben, Stams (Leipzig) wird dieses Heim, das in schöner Umgebung an dem Rosentau liegt, kommt, und außer dem Behausungsgesellschafts- und Speisearäume enthält es noch 35 Lässen aufnehmen können. Ein Drittel der Unterbringungskosten hätte der Verband zu tragen. Er wird sich darüber zu einem späteren Zeitpunkt fassen. In der Debatte wurde indes bereits zum Ausdruck gebracht, daß die Errichtung der Ariowitsch-Stiftung großen Förderung verdienen. Zur Regelung der Steuerverhältnisse erklärte Gemeindegeldverwalter Ploemacher, daß die Sitz der Gemeinden Sachsens schwer in Ordnung zu halten sei, weil man im Gegensatz zu Bayern, wo mehr Steuern zur Einschätzung herangezogen werden könnten, nur auf Reichseinkommensteuer angewiesen sei und die prozentuelle Zuschläge in vielen Fällen der Progression, der diese Steuer unterliege, nicht gerecht werde. Wesentliche Ausbesserungen im Sinne Ploemachers hierzu noch Vorsteher Katzenstein (Chemnitz) und Dr. Levy. Einem Antrag Lebrichts, die Sitz im Gemeindeverbandsausschuß von 4 auf 6 zu erhöhen wurde zugestimmt.

Liberaler Terror in der Synagogengemeinde Hannover. In der Synagogengemeinde Hannover ist das Wahlrecht zur Gemeindeverwaltung auf einen Teil der ansässigen Juden beschränkt und da diese die Mehrheit entscheidet, kann eine Minderheit aus eigener Macht auch nicht einen einzigen Sitz erringen. Infolgedessen ist in der Gemeindeverwaltung kein Zionismus. Seit längerer Zeit war seitens des Vorstandes der Gemeinde eine Wahlreform zugesagt worden. Es hat mehrere Jahre gedauert, bis endlich die Wahlvorlage in der ersten Lesung beraten wurde. Ueberraschenderweise erklärte sich die Mehrheit der Wähler für das allgemeine Wahlrecht. Zur Abstimmung ist es noch nicht, in vorgerückter Stunde wurde die Wahlreform auf eine Woche vertagt. In der Zeit zwischen diesen beiden Sitzungen haben Liberalen eine Anzahl Freunde zu einer vertraulichen Aussprache ein und in der neuen Sitzung des Parteivorstandes verlas der Führer der Liberalen eine Erklärung etwa 20 großen Steuerzahler unterschrieben, worin das etwa sie aus der Gemeinde austreten würden, wenn das allgemeine Wahlrecht beschlossen würde. Es muß sich die Anhänger der Wahlreform gesagt werden, daß sie sich nicht erklären, sie würden trotz dieses unerhörten Druckes in ihrer Überzeugung nicht irren werden. Aus Furcht vor der Schwächung der Gemeindefinanzen aber wagten sie es nicht abzustimmen. Man einigte sich dahin, daß sämtliche Parteimitglieder und Repräsentanten außer dem Vorstande stehender Ämter niederlegten. Ein ebenso seltsamer und sinnloser Ausweg: Unter dem Terror der großen Steuerzahler sollen sich nach einem veralteten Wahlsystem die Wahlen zur Repräsentanz vollziehen.

Heil- u. Wunder-Bronnen
„Das Gesundheits-Tafelwasser“
altbewährt seit 1646
Vertrieb: Leipzig N 21, Theresienstr.
Telephon 535 54

TU Dresden
Univer
Leipzig
Führertagung
am 23. und 24. F
schon eine F
wischen Wanderbu
sächsischen Gru
und Zwickau
Gruppen Gera
sächsischen Gau
abstimmung war H
Leipzig anwesend
Thaler eröffn
der zu besp
über die S
versuchte, die
wollen Fragen zu
guten Meinungs
sächlich um die
gleiche Chahnia
Stellung zur
auf folgenden u
sion standen
weiter, die sich
einander unter
angnahme des
so hat diese
erwartigen Situa
aus Sicht des
der Nachmittag
weicher Fragen
blick über die
wichtige Punk
sich gebracht.
eine von Le
wahlh
mann L. S
ste 39 (Jüdi
sozialdem.
besand, den
Prof. Dr. R
ndw.-Heim, E
Abteilung Z
und Eintritt
Geh. Preism
ständigt Kauf
a. Berhardstr
Prof. G.
Gegrü
Schm
Gegrü
die Schüler und
Abteilung Z
teilung; b) z
Abteilung
teilung; b) z
n. Lehrpläne
Tages- und
Direktion Leip
Kaff
Eleg
Ge
Täg
KÜ
EIGE
ABC
Renat
Berü
bei
des

TURNEN Ski-Bekleidung
Eberhard SPORT
 Universitätsstraße 18/20

Leipziger Umschau

Führertagung des J. J. W. B., Gau Sachsen

Am 23. und 24. Februar 1929 fand im Leipziger Jüdischen Jugendheim eine Führertagung des Gau Sachsen des Jungjüdischen Wanderbundes statt. Der Gau wird gebildet von jüdischen Gruppen Chemnitz, Dessau, Halle, Leipzig, Zwickau und Zwickau. Ihm angeschlossen sind die übrigen Gruppen Gera und Gotha. Zirk 30 führende Menschen des jüdischen Gaues nahmen an der Tagung teil. Von der Leitung war Heini Schuppeler und vom Hechaluz Schura Kowitz anwesend.

Die Thaler eröffnete die Tagung und wies auf die Wichtigkeit der zu besprechenden Fragen hin. Das Wort zum Schluss über die Situation des Bundes erhielt Rudi Nobel, der die Gesamtsituation seit längerer Zeit versuchte, die den Gesamtstand und einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu zeigen. Es handelte sich um die Zusammenfassung der verschiedenen Gruppen und die Lösung der Probleme, die sich aus der Zusammenfassung ergeben. Die Tagung wurde durch die Reden der Teilnehmer sehr lebhaft und fruchtbar. Am 24. Februar fand eine Besprechung der Gruppenleiter statt, bei der die Aufgaben der Gruppen für die nächsten Monate festgelegt wurden. Die Tagung wurde durch die Reden der Teilnehmer sehr lebhaft und fruchtbar.

Am Nachmittag des zweiten Tages galt der Erörterung der Fragen der Gruppen des sächsischen Gaues. Die Referate über die praktischen Arbeit wurden zur Diskussion gestellt. Für Julie Thaler, der Sachsen verläßt, wurde eine von Hermann Latte (Leipzig), David Neustadt (Leipzig) und Leibo Eichhorn (Chemnitz) gebildete Gaukommission ernannt. Die neue Adresse der Gauleitung ist: Hermann Latte, Leipzig C 1, Emilienstraße 3 (Jüdisches Handwerkerheim).

sozialdem. Arbeiterorganisation Poale Zion, Ortsgruppe Leipzig

Sonabend, den 30. März, 20.30 Uhr, Vortrag des Genossen Prof. Dr. Riemann über „Was ist Dialektik?“ im Jüdischen Jugendheim, Eberhardstraße 13 (Eingang Lohmühlgasse).

Am 31. März, 20.30 Uhr, Vortrag des Genossen Prof. Dr. Riemann über „Was ist Dialektik?“ im Jüdischen Jugendheim, Eberhardstraße 13 (Eingang Lohmühlgasse).

Das Volksfest am 23. März 1929

Eigentlich würde schon die Tatsache allein, daß der Reinertrag dieses Festes zur Erhaltung der Tee- und Lesehalle „Borochow-Heim“ geht, genügen, um die Sympathien breiter Kreise der jüdischen Bevölkerung in Leipzig für das Volksfest beizubringen. Aber anscheinend wollten die Veranstalter mit dem edlen Zweck allein sich nicht begnügen und scheuten keine Mühe und keine Kosten, um mit einem ansehnlichen Programm von gutem künstlerischen Geschmack aufzuwarten und das Fest zu einem wahren Volksfest zu gestalten. So werden die Mitglieder des städtischen Theaters, Lina Carstens und Robert Meyn verschiedene Chansons, u. a. auch einige aus der so populär und beehrt gewordenen „Dreigroschenoper“ zum Vortrag bringen. Die sehr beachtenswerte 11jährige Künstlerin Lili Schenkowsky wird sich am Klavier produzieren und dem Charakter des Festes entsprechend wird Frau Baumholz, die Absolventin des Warschauer Konservatoriums, eine Reihe von jüdischen (und auch russischen) Volksliedern singen. Für die Bereitsamkeit der tanzenden Beine wird die beliebte Sportkapelle Merry-Berry-Band sorgen. Fürwahr: ein Volksfest im besten Sinne des Wortes! — Also!

Jung-jüdischer Club

Die öffentliche Verhandlung des Literarischen Gerichts findet am nächsten Sonntag, dem 24. März, im Saale des Jüdischen Jugendheimes, Universitätsstraße 22, IV, statt. Verhandlungsgegenstand: Anklage gegen Judas Ischariote wegen moralischen Verrats, begangen an Jesus von Nazareth. Beginn erst um 16 Uhr. Der Zutritt zu dieser Veranstaltung steht allen, die sich dafür interessieren, frei, soweit Platz zur Verfügung ist. — Wochenprogramm: Montag, den 25. März Englisch (Wells. The secret places of the heart). Dienstag, den 26. März, Vortrag, veranstaltet von der ANJJ, Mittwoch, den 27. März, Literarische Rundschau (Molo, Mensch Luther). Donnerstag, den 28. März, Außerordentliche Mitgliederversammlung (Tagesordnung: Besprechung des vom neu gewählten Vorstand vorgelegten Sommerprogramms).

Einladung

Der jüdische Turn- und Sportverein „Bar Kochba“ veranstaltet am Mittwoch, dem 27. März, 20.30 Uhr, im großen Festsaal des Centraltheaters einen Parimball. Er hat namhafte jüdische Künstler für diese Veranstaltung gewonnen, welche zusammen mit den sportlichen Darstellungen der Vereinsmitglieder einen erfolgreichen Verlauf des Abends gewährleisten. Der Ertrag des Festes soll den Verein in Stand setzen, seine wichtige Arbeit um die Erziehung der jüdischen Jugend Leipzigs fortzusetzen. Wir fordern daher alle Gemeindeglieder auf, durch ihr Erscheinen zum Gelingen des Festes beizutragen. M. Ariowitsch, M. Bromberg, Fran H. Chamizer, W. Dubizer, M. Etingon, Frau H. Felsenstein, I. Hönigsberg, Dr. L. Lehrer, Frau A. Neumann, M. Nussenow, Frau R. Pfeifferblith, Dr. Pietrkowski, M. Rosenfelder, L. Tampowski.

Familiennachrichten

Personenstands-nachrichten.
 a) Geburten: 26. Februar 1929: Kurt Willi Ferdinand Kroner und Luise geb. Ahlfeld, Torgau a. E., Westring 32, eine Tochter, Ursula.
 b) Barmizwas: Sonnabend, den 23. März: Heinz Peter Brenner, Sohn von Frau Dora verw. Brenner, bei Herrn Alex. Herzberg, König-Johann-Straße 33. Sonnabend, den 23. März: Theodor Herzberg, Sohn von Herrn Alexander und Frau Milly Herzberg, König-Johann-Straße 33. In der Synagoge „Ohel Jakob“, Pfaffenortstraße 4. Sonnabend, den 30. März: Gideon Chamizer, Sohn von Herrn und Frau Dr. R. Chamizer, Bismarckstraße 72.

c) Todesfälle: 13. März Gedalio Thau, Jakobstr. 15; 13. März Julius Lowin, Kaiser-Wilhelm-Straße 62; 14. März Julius Jankel, Frischstraße 12.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegynagoge
 Sabbatgottesdienst: Freitag, 22. März, Abendgebet 18.30 Uhr; Sonnabend, 23. März, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 18.35 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn), Abendgottesdienst 19.09 Uhr.
 Morgengottesdienst: an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, wochentags 7 Uhr, Abendgottesdienst 18.30 Uhr.
 Gottesdienst am Purim: Montag, 25. März, Abendgebet 18.30 Uhr; Dienstag, 26. März, Morgengebet 7 Uhr.
 Synagogen „Talmud Thora“ und „Ohel Jakob“
 Sabbatgottesdienst: Freitag, 22. März, Abendgebet 18.30 Uhr; Sonnabend, 23. März, Morgengebet 8.30 Uhr; Mincha 17 Uhr; Sabbatausgang 19.09 Uhr.
 Wochentags: Morgengebet 7 Uhr, Mincha 18.30 Uhr.
 Montagabend (Esther Tanis) 18.30 Uhr; Dienstag früh (Purim) 7 Uhr.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56. — Druck: Penzag, Filiale Leipzig C 1, Czermaksgarten.

1853 Jubiläumsjahr 1929

Blüthen
 FLÜGEL UND PIANOS
 LEIPZIG

Prof. Glaeser'sche Handelsschule
 Gegründet 1874 — Ditttrichring 18/18a

Schmidt's Handelsschule
 Gegründet 1894 — Ditttrichring 18/18a

Schüler und Schülerinnen sind vom Besuch der Berufs- und Fortbildungsschule befreit.

Abteilung für Knaben: a) dreijährige Lehrlingsabteilung; b) zweijährige Handelsvorschule.

Abteilung für Mädchen: a) dreijährige Lehrlingsabteilung; b) zweijährige Handelsvorschule.

Lehrpläne I. Erwachsene: Handelswissenschaftliche Tages- und Abendlehrgänge für Damen und Herren.

Auskunft frei durch die Direktion Leipzig, Ditttrichring 18 II, Fernsprecher 13458.

MARIENBAD David Leithner's Hotel National

Das modernste und vornehmste rituelle Haus am Platze. 60 Zimmer mit fließendem Kalt- und Warmwasser, sowie Privat-Bäder. Im Zentrum des Kurortes gelegen. Pensionsarrangements von M. 10.— aufwärts.

Zu nun in vollem Saisonbetriebe eröffnet

Tel. 191 — Autobus bei der Bahn — Tel.-Adr. Nationalhotel — Anmeldungen erwünscht

Eugen Bornmüller
 Nikolaistraße 55, Eingang Brühl

empfeht

Parfümerien, Toilette-Artikel
Toiletten- und med. Seifen
Drogen

Heiratsanzeigen

Unter dieser Rubrik nehmen wir laufend gegen Vorzeigung der letzten Abonnementsquittung Heiratsanzeigen aus unserem Abonnentenreise kostenlos auf. Wenn die Insertion unter Chiffrenummer erfolgt und Zusendung der eingegangenen Offerten gewünscht wird, ist eine Chiffregebühr von 50 Pfg. zu hinterlegen. Der Verlag.

Kaffeehaus Küster

Elegant und modern renoviert

Gemütlicher Aufenthalt

Täglich, nachmittags u. abends

Künstler-Konzerte

EIGENE KONDITOREI

Albert Pickardt

Leipzig C 1, Nordstr. 30

Fernsprecher 282 67

Bürsten- und Pinselwaren

Einheirat

Für gebild. Dame aus achtbar. Familie wird pass. Heirat gesucht. Die Dame ist Mitte 30, sympath. Außere, häuslich und tüchtig. Erwünscht wäre tücht. Kaufmann, evtl. Vertreter, bis 45 Jahre. Geil. Zuschriften unter P 74 an die Exp. d. Bl.

ADOLPH MICHALSKY

Erstes Spezialhaus für Kinderwagen, Kindermöbel, Korbmöbel, Alle Korbwaren

Ranstädter Steinweg 12 / Telephon Nr. 11417

Möbl. Zimmer

per sofort an berufstät. Herrn oder Student zu vermieten. Zurawel, Yorkstraße 17

1 oder 2 sonnige leere **Zimmer**

an gutsituiertes Ehepaar ohne Kinder zu vermieten. Bedingung: Ein elegantes Speisezimmer ist käuflich zu übernehmen. Off. erbeten unter A 206 an die Exp. d. Blattes, Gerberstr. 48/50

Lehrling

mit Reifezeugnis von erster Rauchwarengroßhandlung (Sonnabends geschlossen) **gesucht**. Offerten unter C 68 an die Exp. d. Allgem. jüdischen Familienblattes, Gerberstraße 48/50

Tüchtiger Kaufmann

36 Jahre, alleiniger Inhaber eines groß., gutgehend. Spezialgeschäfts in Großstadt Sachsens, vermög., möchte sich mit nett., jung. Dame aus nur bester jüd. Familie u. mit entspr. Mitgift verheiraten. Eltern u. Verwandte wollen vertrauensv. schreiben unter P 76 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Berücksichtigen Sie bei allen Einkäufen die Inserenten des Allg. Jüdischen Familienblattes

Schönes möbliertes **Zimmer**

an einzelnen Herrn per sofort oder 1. April zu vermieten. — Ranstädter Steinweg 29 III., Hof, Treppe C

Schnelderin

empfiehlt sich zur Anfertigung schicker Damenkleider. Zu erfragen unter A 460 a. d. Exp. dieses Blattes.

Akademiker

33 Jahre, mit eigener Praxis, in gut. Verhältnissen, sucht liebes, kluges Mädel aus gutem Hause als Lebensgefährtin. Offerten unter P 73 an die Exp. des „Allg. Jüd. Familienbl.“, Gerberstr. 48/50, erb.

Ehe-Vermittlung

Nordstr. 51 II

Sprechzeit 3—6Uhr
 Fernsprecher 23770

Frau Klara Schieber

Weisse Wand
LICHTSPIELE
RUF 16023

Das hervorragende
Programm!

Weisse Wand

Anfangszeiten:
17, 18.20, 19.10 u. 20.30 Uhr



Tischapparate von M. 35.— an
Schrankapparate von M. 115.— an
Schallplatten aller Marken von M. —50 an

TEILZAHLUNG AUF WUNSCH!

Jüdische sozialdem. Arbeiter-Organisation „Poale Zion“, Leipzig

Sonnabend, den 23. März 1929, in sämtlichen
Räumen d. Künstlerhauses (Nikischplatz) ein großes

VOLKSFEST

Es wirken mit die hervorragenden Künstler
Lina Carstens — Robert Mayn
Mitglieder der Städtischen Theater zu Leipzig
L. Schenkalowsky, d. 11 jähr. Klavierkünstlerin
Frau Baumholz, Absolventin des Warschauer
Konservatoriums u. a.

Tanzkapelle Merry-Berry-Band, Tombola
Freie Bühne, Überraschungen — Der Reinertrag
geht zur Erhaltung des jüdischen Arbeiterheimes
Eintrittskarten 2.— / Beginn 20¹/₄ Uhr / Ende ???

Karten-Vorverkauf: Gebr. Preisman Nikolaistr. — Gebr. Felber,
Brühl — Buchhandlung Kaufmann, Brühl 8 — Meßamt und
Borodow-Heim, Eberhardstr. 13

Hilfsverein israelitischer Gewerbetreibender E.V.

Unsere diesjährige

General-Versammlung

findet am Donnerstag, 4. April 1929, 19.30 Uhr im Pfaunsaal
des Zoo statt. Anträge sind bis zum 23. März 1929 einzureichen
Die Versammlung wird mit einem Vortrag des Herrn Rabbiner
Dr. Goldmann über „Die wirtschaftliche Entwicklung der Juden
in Deutschland“ eingeleitet. Der Vorstand

Für das Purim-Fest

empfehle erstklassige Qualitäten in
Hamantaschen, Torten in verschiedenen Aus-
führungen, wie auch Butterkuchen, hergestellt mit
reiner מלכה Molkereibutter — Spezialität: **Purim-
Sude-Challes** — Um pünktliche Belieferung zu
gewährleisten, ersuche ich höflichst, Bestellungen mög-
lichst schon am Sonntag aufzugeben (evtl. telephonisch)
Gleichzeitig verweise ich auf meine Konditoreiwaren
für Pessach — Auch in diesen Artikeln nur erstkl. Qualitäten

R. Schmeidler / Leipzig

Ranstädter Steinweg 28-32 / Nordstraße 26
Ranstädter Steinweg 45 / Telephon 25568

Feurich

Die berühmte Weltmarke
75 jährige Erfahrung im
Pianofortebau

Bequeme Teilzahlung

Kolonnadenstraße 30
LEIPZIG

Haunstein & Kirchhof

Messing-Portieren-Garnitur
Brühl 22
rein Messing, 1,40 lg.-7 Ringe, compl. RMk 2,50



Nur
solide
Waren!

Elektr. Platte m. 2m. Zuleitung
RMk 8,50 (Garantieschein)

Gegen Fettleibigkeit

wirken am besten
Lauensteins vegetabilische
Reduktions-Tabletten
Tee / Massage-Creme

Allein echt

König-Salomo-Apotheke
Postversand: Grimmaische Str. 17

Schilder und Plakate

Transparente — Lichtreklame
Dekorationsmalerei — Renovationen
Billigste Bezugsquelle für Tapeten, Farben
und Fensterglas

Hermann Klasing
Waldstraße 2 — Ruf 25758

Einige
neuertige



Stutzflügel

besonders preiswert unter
günstigen Bedingungen

chrickel Leipzig, Münn-
gasse 20, Durchg.
Kunstspiel-Zithern, Tausch, Reparaturen, Selbst-
klingende Orgel'ped. Elektr. Klaviere u. Lampen

TH. HUGO SPERLING — LEIPZIG

Ritterstraße 38-40 — Telephon 28930, 12757

VERSICHERUNGEN ALLER ART